



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Jrrthümer des Herrn von Voltaire

Nonnotte, Claude François

Frankfurt ; Leipzig, 1768

VD18 9036676X

XXXV Hauptst. Von Philipp dem II, Könige in Spanien.

urn:nbn:de:hbz:466:1-39081

hunderttausend seyn können. Es ist ein Wunder, daß er, was er an einem Orte gesaget hat, so bald am andern vergift.

XXXV Hauptstück.

Von Philipp dem II, Könige in Spanien.

Dieser Thronfolger Karl des V hat die Keßereyen zu heftig verfolgt, daß nicht die protestantischen Schriftsteller ihren Muth an ihm gekühlet haben sollten; und er war der Religion zu stark ergeben, daß er Voltaires Neigung verdienen konnte. Er sezet diesen Prinzen in Ansehung der Bosheit über den Tiberius; was aber die Gemüthsgaben anbelangt, unter denselben. Folglich ist der Schluß fertig. Die Insel Caprea, wo Tiberius immerfort mit Henkern, mit Meßen, und mit Fechtern umgeben war; die Vergiftung beynabe aller aus dem Geblüte Augusts herkommenden Prinzen; das durch die Anklagen, und die darauf folgenden blütige Hinrichtungen immer in Schrecken und Zittern gesezte Rom; alles dieses ist, nach

A a

Meyn:

Meynung des Voltaire, nicht so schreckbar, als die Auftritte von Madrid und vom Escorial unter Philipp dem II.

Diesen Fürsten mit so erschrecklichen Zügen bilden, ist nichts anders, als die Wahrheit der Leidenschaft unverschämter Weise zum Opfer darreichen. Philipp war ein Schrecken der Ketzeren, wegen des Hasses, den er wider sie hegete; Frankreichs, wegen seiner Macht und Ehrbegierde; vieler europäischen Staate, wegen einer verdeckten Staatsflugheit, die allenthalben Mißtrauen erweckte. Diese Staatsflugheit hat, weil sie sich auf einmal auf zu viele Gegenstände erstreckte, manchmal gestrandet. Bisweilen führete er schier zu einer Zeit Krieg in Afrika, in der neuen Welt, in Italien, in Deutschlande, in Flandern und Nengellande. Er war immer furchtbar, doch niemals solcher Wüterich, wie Voltaire ihn abschildert.

Wilhelm von Nassau, Prinz von Oranien, ward als ein Stifter der niederländischen Unruhen, als ein aufrührerischer, verrätherischer, meyneidiger, und undankbarer Unterthan von Philippen in die Acht erklärt. Der Prinz antwortete durch eine
öffentl.

öffentliche Schußschrift, worin er Philippen der größten Lasterthaten beschuldigte, aber ohne eine einzige Probe davon anzuzeigen. Voltaire fuset sich stark auf diese Anklage, die Philipp mit Verachtung abgewiesen.

„ War es Hochmuth, saget er, oder war
 „ es die Stärke der Wahrheit, die Philippen
 „ en das Antworten untersagete? Konnte
 „ er sich gegen dies scheusliche Manifest gleich-
 „ gültig betragen, so wie man es mit so
 „ vielen dunkeln Schmäheschriften machet,
 „ die von lichtscheuen Sassetretern zu-
 „ sammen geschmiedet werden, denen auch
 „ gemeine Leute nicht mehr antworten,
 „ als Ludwig der XIV dergleichen Nacht-
 „ eulen geantwortet hat? Man füge diesen
 „ mehr als zu viel bewährten Beschuldigung-
 „ en hinzu die Liebeshändel Philipps mit
 „ der Frau des Ruigomez, die Ermordung
 „ des Eskovedo, die Verfolgung des
 „ Antonio Peres, der den Eskovedo
 „ auf seinen Befehl ums Leben gebracht;
 „ man erinnere sich, daß dies eben derselbe
 „ Mann sey, der seinen Eifer für die Reli-
 „ gion immer im Munde führete, u. s. w.
 „ Wenn man das alles wird erwäget haben:

Na 2

so

„ so wird man im Stande seyn, sich eine Ab-
 bildung Philipps zu entwerfen „ .

Ist das nicht ein starkes Geschrey? Man
 kann wohl sagen, daß Maimbourg, wider
 den sich Voltaire so heftig verblutet, nie-
 mals eine so starke, noch so eitle Rede gehalten
 habe.

Es ist wahr, daß der von Philippen in
 die Acht erklärte Prinz von Oranien ihm
 durch ein höchst empfindliches Manifest ge-
 antwortet habe. Er schickte dasselbe schier
 an alle Höfse; aber nicht ein einziger hat es
 der Aufmerksamkeit würdig gehalten. Selbst
 die Staate von Hollande, bey denen Wil-
 helm sonst alles vermochte, weigerten sich
 dasselbe zu unterzeichnen, wie Meteren,
 ein niederländischer Schriftsteller und Pro-
 testant, der zu selbiger Zeit im Leben war,
 in seiner großen Geschichte der Niederlande
 ausdrücklich bezeuget (g). Man kann an
 der Wahrheit seines Zeugnisses nicht zweif-
 eln. Aber war es Hochmuth, oder
 war es die Stärke der Wahrheit, die
 Philippen das Antworten unters-
 sagete? fraget Voltaire. Allein wäre es
 dem

(g) Meteren L. 12.

dem Ansehen eines Selbstherrschers gemäß, den Klagen eines widerspännstigen Unterthanen, und eines der Untreue schuldigen Lehns-trägers eine Antwort entgegen zu setzen? Was wäre das anders, als mit diesem, wie mit seines gleichen umgehen, und sich also selbst verunehren?

Der stolze Antonio Peres, dessen Schicksal der Herr von Voltaire beklaget, um Philippen häßlich zu machen; der stolze Antonio Peres (h), ein Staatssecretär, ward des Diebstahls gemeiner Güter, der Verrätherey, und der ärgesten Pflichtvergessenheiten von den übrigen Staatsverwesern beschuldiget. Er ward seiner Aemter entsetzet. Er wollte sich davon machen, ward aber gefänglich eingezogen. Er entwischte aus dem Gefängnisse, und begab sich nach Aragonien, des Willens, daselbst eine Meuterey anzuzetteln; von dannen gieng er nach Frankreich, und lies einige Werke drucken. Sollte man wohl seinem Zeugnisse, seinen Erzählungen, und dem allen, was er wider seinen Fürsten geschrieben, einen vernünftigen Glauben beymessen können?

Na 3

Was

(h) Ferreras P. 15.

Was die Liebeshändel Philipps anbelanget, so sind das Sachen, die den niederträchtigen Verfassern der Liebesgedichte hätten Stoff an die Hand geben können, ihre fahle Werke zu schmücken. Daß der ernsthafte Vol air de dergleichen Sachen in seiner Geschichte einschalte, das ist ein Gegenstand einer billigen Bewunderung. Wir wollen uns damit begnügen, daß wir gewisse Stücke anzeigen, die er so kühn und frey daher schwäzet, als wären sie so gewiß, daß es schwarz fallen sollte, ihre Falschheit zu beweisen. Diese Stücke sind vornehmlich die Weigerung Philipps, seinem Väter, dem Könige von Portugalle, zu der unglücklichen Unternehmung in Afrika an die Hand zu gehen; die grausamen Blutvergiesungen des Kezengerichtes; und der Anfang der Niederlage der berühmten Flotte der Unüberwindliche.

Allein es ist falsch, daß Philipp dem Könige Don Sebastian zu der afrikanischen Unternehmung keine Hülfe geleistet habe. Philipp wandte alle Mühe an, diesen jungen Fürsten von diesem gefährlichen Vorhaben abzuhalten. Da er aber sah, daß sein Eigensinn sich nicht biegen wollte: lies er zweys
tausend

tausend Mann von seinem besten Volke, mit vortrefflichen Kriegsbeamten, zu dessen Heere stosen (i).

Es ist falsch, daß er zu Valladolid alle diejenigen, die der Ketzerey halber in Verdachte waren, in einem langsamen Feuer habe sterben lassen; und daß er aus seinem Palaste ihrer Strafe zugehohet, und ihr Geschrey angehohet habe. Ferreras (k), ein mehr richtiger als zierlicher Geschichtschreiber, saget, nur ein einziger Uebelthäter sey lebendig verbrennet, die andern aber erst erwürget worden.

Es ist falsch, daß die bekannte spanische Flotte, der Unüberwindliche, gleich anfangs von den Nengelländern sey angegriffen und geschlagen worden; und daß das Ungewitter sie erst nach dem Treffen vollends zu Grunde gerichtet habe. Die Nengelländer rühmen sich nicht so viel, als Voltaire sie rühmet. Ihre Geschichtschreiber kommen mit den Spaniern darin überein, daß das Ungewitter, welches diese Flotte ausgestanden, vor ihrem Eingange in die britannische

A a 4

Meer:

(i) Ferrer. ibid. (k). Ferrer. ibid.

Meerenge, wo die Schlacht vorgefallen, sich
eräuget habe (1).

Der Herr von Voltaire hat eine billige,
und sinnreiche Prüfung einiger gedruckten
Lügen angestellt. Ein Wunderding, daß
er nach so guten Gedanken selbst so viele
Lügen in seiner allgemeinen Geschichte aufs
Neue hat drucken lassen! Unter diesen neu-
gedruckten Lügen kann man dem Tode des
Don Karlos, und der Vergiftung Isabell-
en von Frankreich, dritten Gemahlinn
Philipp des II, eine Stelle vergönnen.

Die Spanier sind allemal erstaunet, wenn
sie die Franzosen den Tod des Don Karlos
erzählen hören. Sie erstaunen, daß man
diesen Tod in eine romanmäßige Begebenheit
verkleidet hat, wovon die verwirrten Händel
des Prinzen mit der Königin, seiner Stief-
mutter, der Knoten gewesen, den die düstere
Eifersucht Philipps durch den betrübtesten
Ausgang aufgelöst habe. Der erste franz-
ösische Schriftsteller, der davon Erwähnung
gethan, war ein gasconischer Dichter, der
über diesen Vorfall tausend Verse gemacht,
und selbige dem Könige Heinrich dem III zu-
ge-

(1) Hist. navale d'Angleterre.

geschrieben hat, um ihn zu bewegen, wegen des Todes der Königin seiner Schwester, die er nach dem Tode des Don Karlos mit Gifte umgebracht zu seyn glaubte, Rache zu nehmen. Seine Einbildung hat die Fackel bey jenem Scheine abgegeben, dem unsere Zeitungsschmiede, und nach diesen unsre Geschichtschreiber nachgegangen sind (m).

Ludwig von Soix, jener berühmte Baumeister, der das Escorial aufgeführt hat, erzählte dem Herrn von Thou alles, was er an dem Don Karlos bemerkt hatte; die Hitze der Raserey, von der er oft überfallen ward; die Bemühung, die er mehrmals angewandt, sich ums Leben zu bringen; die Versuche, sich in die Niederlande zu retten, sich an die Spitze der Staate zu stellen, und dieselbige Rolle zu spielen, die Ludwig der XI, als er noch Dauphin war, gespielt hatte. Aber er sagt kein Wörtchen, weder von dem traurigen Tode des Prinzen, noch von der Vergiftung der Königin. Der Dichter ist also der Wegweiser, dem die Geschichtschreiber nach Art der Hammel gefolget sind; und Voltaire ist selbst, so wie die andern, ein Hammel gewesen.

Na 5

Der

(m) Mem. de Casteln. Le Laboureur.

Der Herr von Thou, und die übrigen Geschichtschreiber beweisen die Falschheit dieser Vergiftung. Voltaire meyhet, er sehe deren Wahrheit. Das Wort des Prinzen von Oranien ist sein Bürge. Allein einige Seiten danach versichert er uns, dieser Bürge sey ein Mensch ohne Religion gewesen.

—————

XXXVI Hauptstück.

Von der Stiftung der holländischen Republik.

Ein kleiner, von Wässern schier überschwemmter Erdwinkel, dessen Einwohner in einem arbeitsamen und friedfertigen Wolfe bestanden, das keine andre Reichthümer, als das Einkommen seiner Wiesen und der Fischeren besas, und das in einer Zeit von drehsig Jahren eine der furchtbaresten Mächte von Europa wird, grose Kriegsheere auf die Beine setz, die Meere mit seinen Flotten bedecket, einen grosen Theil von Ostindien durch die Waffen bezwingt, sich zu einem selbstherrschenden Staate aufwirft, und endlich